

4. Die Siedlungsfundstellen westlich der Brücke

(Esther Lehnemann)

4.1. Die Siedlung der Ausgrabung von 2011 („Auf der alten Burg“)



Abb. 75. Der Siedlungsbereich während der Ausgrabung 2011
(Foto: R. Urz).

In den Jahren 2011 und 2012 wurde die rund 400 m westlich der Brücke in der Flur „Auf der alten Burg“ gelegene Siedlung ausgegraben (**Abb. 75**). Sie wurde im Osten und im Norden vom bogenförmigen Verlauf des Flusses begrenzt (**vgl. Beil. 1; 6**). Im Süden und im Westen wurde das Grabungsareal durch eine Straße und einen geteer-ten Feldweg umrahmt. Das Siedlungsgelände war stark erodiert, sodass zahlreiche Befunde nur noch in geringer Tiefe erhalten waren. Das Grabungsareal erfasste zudem nur den Randbereich der ehemaligen Siedlung. Neben 26 Gruben, darunter Vorrats- und Abfallgruben, wurden 49 Pfostengruben dokumentiert. Drei mittelalterliche Befunde lagen mehr als 30 m südlich der eisenzeitlichen Siedlungsreste am südwestlichen Rand der Grabungsflä-

che; diese sollen in einer gesonderten Veröffentlichung behandelt werden.

4.1.1. Das Flussbett am Rand der Siedlung

(Befund S1)

Nördlich und östlich der Siedlungsbefunde wurden drei tiefe Schnitte durch das ehemalige Flussbett angelegt. In Schnitt 1 war im Gegensatz zu den Schnitten 2 und 3 nicht nur das Gerinne, sondern auch der Uferbereich zu erkennen. Dieser zeigte sich als schwarzer Laufhorizont, der zum Siedlungsgelände hinaufführte (**Abb. 76**).



Abb. 76. Schnitt durch den Flusslauf am Rand der Siedlung. Links im Bild ist der eisenzeitliche Laufhorizont erkennbar (Foto: R.-J. Braun, hA).

Der im oberen Bereich schwammige, unten schärfer abgegrenzte Laufhorizont ging in eine Abfallschicht an der Sohle des Gewässers über, die zahlreiche, vor allem keramische Funde enthielt. Über dem Laufhorizont lag ein graues schluffiges Kolluvium, das sich im Planum als unscharfe, lang gestreckte, leicht bogenförmig verlaufende Verfärbung abzeichnete (vgl. Beil. 6).

4.1.2. Pfostengruben

Die Pfostengruben zeigten im Planum fast immer runde oder ovale Umrisse. In der Größe variierten die Durchmesser zwischen 0,2 m und 0,5 m. In einigen Fällen waren Pfostenstandspuren erhalten; sie wiesen Durchmesser zwischen 0,12 m und 0,27 m auf. 14 Gruben erreichten nur noch eine Tiefe von bis zu 0,1 m. 22 Gruben waren zwischen 0,1 m und 0,2 m tief erhalten. Unter den neun Pfostengruben mit Tiefen bis zu 0,3 m wiesen drei Gruben nur eine geringe Mächtigkeit mit einer weiter in den Boden reichenden Pfostenstandspur auf. Mit bis zu 0,4 m Tiefe wurden nur drei Pfostengruben dokumentiert; eine von diesen wies eine abgestufte Eintiefung auf (Bef. S41). Die größte gemessene Tiefe einer Pfostengrube lag bei 0,65 m. Soweit dies sicher festgestellt werden konnte, standen alle

Pfosten senkrecht. Insbesondere bei den nur wenige Zentimeter tief erhaltenen Pfostengruben ließ sich jedoch nicht beurteilen, ob der Pfosten gerade oder schräg gesetzt war.

4.1.2.1. Gebäudegrundrisse

(Befunde S38–S40, S45, S49, S50, S67–S70, S72–S75; S81–S90, S92)

Vollständige Gebäudegrundrisse lassen sich nicht rekonstruieren. An mehreren Stellen wurden Reihen bzw. Gruppen von Pfostengruben beobachtet, die vermutlich die Reste von kleinen Gebäuden darstellen. Die Durchmesser der Gruben sind mit Maßen zwischen 18 cm und 52 cm sehr unterschiedlich. Die wenigen Pfostenstandspuren wiesen Durchmesser zwischen 12 cm und 20 cm auf (Abb. 77).

Zwei Pfostenreihen im nördlichen Siedlungsbereich standen im rechten Winkel zueinander (Abb. 78). Die Reihe aus den Befunden S38, S45 und S50 verlief in Südwest-Nordost-Richtung und war, von den Befundmitten aus gemessen, 4,6 m lang, die Befunde S39 und S40 lagen zusammen mit dem mutmaßlichen Eckpfosten S38 in einer 2,8 m langen, Südost-Nordwest gerichteten Reihe. Möglicherweise handelte es sich um die Reste eines kleinen Gebäudes – wohl ein Wirtschafts- oder



Abb. 77. Pfostenstandspuren wie hier bei Befund S82 ließen sich nur selten beobachten (Foto: R.-J. Braun, hA).

Speicherbau¹⁷⁶ –, das mit einer Grundfläche von rund 16 m² rekonstruiert werden kann. Pfosten einer Nord- oder Ostwand fehlen allerdings. Ob die kleine Pfostengrube S49, die zwischen den Befunden S45 und S50 dicht südlich der von Südwesten nach Nordosten ausgerichteten Reihe lag, zu dem Gebäude gehörte, muss offenbleiben.

Im Westen des Siedlungsbereiches wurde eine Reihe aus drei Pfostengruben (S73–S75) dokumentiert, die 3,2 m lang war. Rund 1,6 m östlich des mittleren Pfostens befand sich eine weitere Pfostengrube (S72). Die Anordnung legt nahe, dass hier die Reste eines kleinen Gebäudes, wahrscheinlich eines Speicherbaus, vorliegen. Die geringe Erhaltungstiefe der Befunde, die zwischen 0,06 m und 0,17 m betrug, spricht dafür, dass weitere zugehörige Pfostengruben bereits vollständig erodiert gewesen sein können. Bis auf Befund S73, aus dem eisenzeitliche Keramik geborgen wurde, sind die Pfostengruben nicht datierbar.

Wenige Meter östlich befand sich eine Ansammlung von neun Pfostengruben, die sich nicht zu einer klaren Struktur zusammenfügen lassen. Die nebeneinanderliegenden Befunde S82 und S83 sowie Befund S88 hoben sich mit Längen von 0,46 m bis 0,52 m und Breiten zwischen 0,29 m und 0,36 m durch ihre Größe von

den anderen Pfostengruben ab. In einer Reihe mit den Befunden S82 und S83 lag die wesentlich kleinere Pfostengrube S84, die jedoch eher zu einer langen, von Westsüdwesten nach Ostnordosten ausgerichteten Pfostenreihe (vgl. Kap. 4.1.2.2) gehört haben kann. In einer Flucht lagen auch die Befunde S81, S82, S88 und S90, wobei die Befunde S81 und S90 einen deutlich geringeren Durchmesser als die außen liegenden Befunde S82 und S88 aufwiesen. Vermutlich handelt es sich bei dieser Reihe um die Wand eines rund 3 m langen Gebäudes, dem sich keine weiteren Befunde zuordnen lassen. Eine nahezu parallel dazu verlaufende Reihe bilden die Befunde S85 bis S87. Sie lassen sich ebenfalls als Teil eines Gebäudegrundrisses deuten, dem keine weiteren Pfostengruben zugewiesen werden können. Die restlichen Pfostengruben (Bef. S83, S89, S91 und S92) fügen sich in keine erkennbare Struktur ein. S88 ließ sich der Frühlatènezeit zuweisen. Alle anderen Pfostengruben dieser Gruppe enthielten kein datierbares Fundmaterial oder können nur allgemein in die Eisenzeit gestellt werden.

Eine Reihe aus vier Pfosten im westlichen Bereich des Grabungsareals verlief in Nordnordwest-Südsüdost-Richtung (S67–S70). Befund S67 konnte über ein Stück Keramikbruch nur allgemein als vorgeschichtlich eingestuft werden, während die Befunde S68 bis S70 keine Funde enthielten. Ihre Gleichzeitigkeit lässt sich nur aus ihrer Anordnung erschließen. Die beiden nördlichen Pfos-

¹⁷⁶ Zu Rekonstruktionen von Speicherbauten vgl. z. B. HAFNER 1984, 64 f. mit Abb. 12–13.

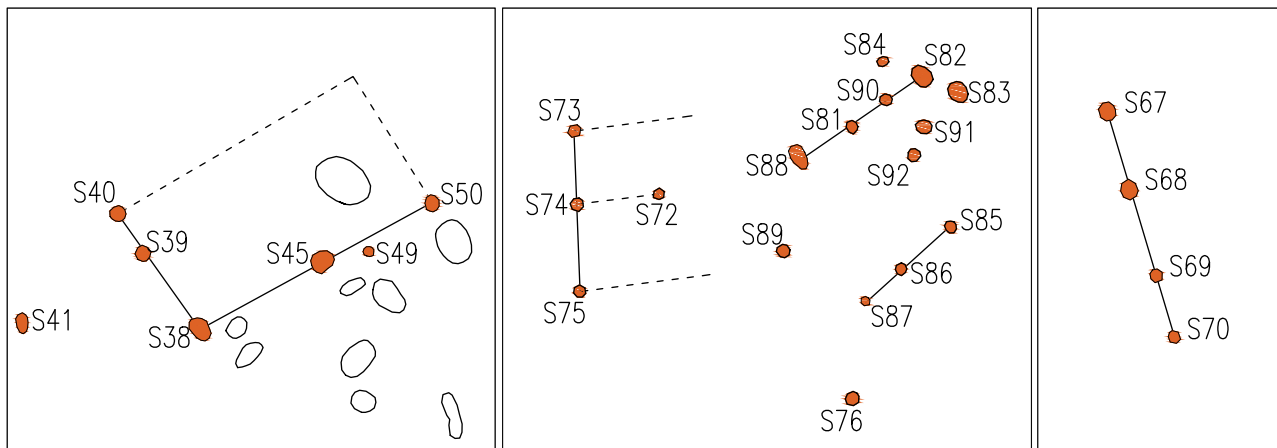


Abb. 78.* Reste möglicher Speicherbauten (Grafik: E. Lehnemann, hA).

tengruben dieser Reihe fielen durch die in Niederwald sonst nicht beobachteten u- bis v-förmigen Querschnitte auf. Mit Durchmesser von 0,30 m × 0,40 m waren sie außerdem größer als die beiden südlichen Pfosten gruben, deren Durchmesser 0,23 m bzw. 0,25 m betragen. Pfostenstandspuren waren nur in Einzelfällen erhalten, ihre Durchmesser lagen bei 0,12 m und 0,19 m. Insgesamt war die Reihe – von den Befundmitten der äußeren Pfosten gemessen – 4,65 m lang. Die Abstände zwischen den Pfosten variierten zwischen 1,25 m und 1,78 m. Ob es sich um den Rest einer Hauskonstruktion handelte, muss offenbleiben, da im näheren Umfeld keine weiteren Befunde festgestellt wurden.

4.1.2.2. Pfostenreihen

(Befunde S2–S4, S7, S9, S11, S19, S20, S56, S61–S64, S84)

Eine weit auseinandergezogene Reihe aus Pfosten setzungen erstreckte sich von Befund S84 bis S56 in West-südwest-Ostnordost-Richtung (Abb. 79). Die Abstände zwischen den Pfosten betrugen 5,1 m bis 9,1 m. Es scheint sich um eine Art Begrenzung zu handeln. Denkbar ist die Deutung als Rest einer Einhegung oder eines Zaunes. Die Befunde S56, S61 und S64 enthielten eisenzeitliche Keramikfragmente, die Befunde S62, S63 und S84 können nicht datiert werden.

Insgesamt acht Pfostenlöcher wurden in einer lockeren Reihung am westlichen Rand des rekonstruierten eisenzeitlichen Flusslaufs beobachtet. Zum Teil standen sie paarweise (Befunde S3 und S4) oder in einer Dreier-Reihe (Befunde S7, S9 und S11) in relativ geringen Abständen von 0,9–1,8 m zueinander, zum Teil jedoch auch einzeln (Befund S2) oder in einem größeren Abstand (Befunde S19 und S20). Vermutlich handelt es sich um die Reste einer Einhegung, wahrscheinlich eines Viehpferchs. Eine Funktion als Uferbefestigung ist weniger plausibel, da das in den Profilen erfasste Flussbett rund 5,0 m von der Pfostenreihe entfernt und – bei dem aufgrund der Sedimente anzunehmenden, normalen Wasserstand – knapp 1,0 m tiefer als die Sohle der Pfostengrube lag.

Einzig für die Befunde S4 und S9 ist eine – wenn auch grobe – Datierung in die Eisenzeit möglich.

4.1.2.3. Einzeln oder paarweise stehende Pfosten

(Befunde S12, S13, S21, S27, S30, S41, S54, S59, S71, S78)

Im Umfeld des mutmaßlichen Gebäudes im Norden des Siedlungsareals befanden sich einzelne (S30, S41, S29) und paarweise platzierte (S27 und S54) Pfosten gruben, die keiner Struktur mehr zugewiesen werden konnten. Im östlichen Bereich des Siedlungsareals wurden eine einzelne (S21) sowie zwei dicht nebeneinander ausgeho bene Pfosten gruben (S12, S13) beobachtet. Einzelne Pfosten setzungen kamen auch am nordwestlichen (S59, S71) und am westlichen (S76, S78) Rand des Siedlungsareals zutage. Die Durchmesser der Gruben variierten zwischen 0,41 m und 0,64 m. Die erhaltenen Pfosten standspuren wiesen Durchmesser zwischen 0,16 m und 0,27 m auf. Auch hier waren anhand der archäologischen Funde nur allgemeine Datierungen in die Eisenzeit möglich. Für Pfosten grube S41 liegt eine ¹⁴C-Datierung in die Früh- bis Mittellatènezeit vor (NWLD17, MAMS-19095, 2198 ± 33, 357–203 BC).

4.1.3. Vorratsgruben / Abfallgruben

(Befunde S8, S14, S23–S26, S28–S31, S34, S35, S42, S43, S44, S46, S47, S48, S51, S52, S53, S55, S60, S65, S66, S77, S79, S80)

Insgesamt 28 mutmaßliche Vorrats- und Abfall gruben wurden im freigelegten Siedlungsbereich dokumentiert. Besonders konzentriert lagen sie im Norden, im Umfeld des kleinen Pfostenbaus. Generell fällt auf, dass sich die Gruben bis auf wenige Ausnahmen in der Nähe der Pfostenreihen – auch der als Einfriedung gedeuteten – befanden. Bei anscheinend isoliert liegenden Gruben wie den Befunden S23 und S26 ist es auch denkbar,

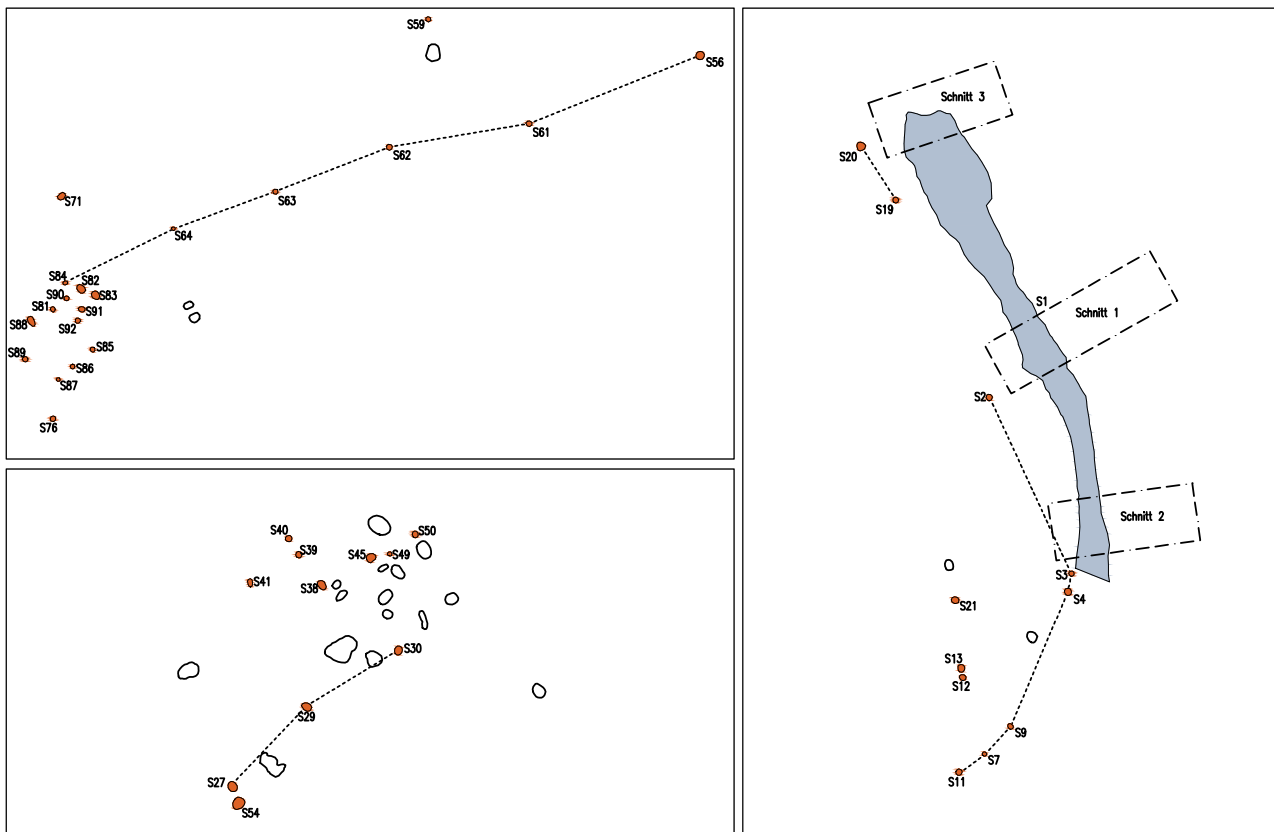


Abb. 79.* Reste mutmaßlicher Einhegungen (Grafik: E. Lehnemann, hA).

dass umgebende Befunde durch Überackerung und Erosion bereits zerstört waren.

Eine sehr geringe Erhaltungstiefe von bis zu 0,10 m wiesen die Befunde S8, S14, S23, S31, S35, S43, S46, S51 und S52 auf. Zwischen 0,11 m und 0,20 m tief erhalten waren die Befunde S34, S44, S48, S53, S55, S65, S66, S77 und S79. Immerhin noch 0,21–0,30 m tief wurden die Befunde S25, S30, S42, S47 und S80 dokumentiert. Tiefen von 0,31–0,40 m konnten noch bei den Befunden S24, S28 und S60 beobachtet werden. Der Befund S29 war mit einer Mächtigkeit von 0,46 m am besten erhalten.

Den auffälligsten Befund stellte die nur noch 0,34 m tiefe Kegelstumpfgrube S60 dar. Am Rand der Grube zeichnete sich umlaufend ein Ring aus Holzkohlestückchen ab, der einen Durchmesser von 0,7 m aufwies (Abb. 80). Im Profil zeichnete sich der Ring in Form von zwei senkrechten Holzkohlebändern ab. Etwa 0,10 m und 0,20–0,25 m oberhalb der Grubensohle wurden zwei waagerechte Holzkohlebänder dokumentiert (Abb. 81). Die Form der Holzkohlebänder lässt vermuten, dass es sich nicht um willkürlich eingestreute Abfälle, sondern einen verbrannten hölzernen Einbau¹⁷⁷ gehandelt haben kann. Dieser wohl trommelförmige Behälter wurde erst eingesetzt, nachdem die Sohle der Grube durch rund 0,10 m starke Sedimente bedeckt worden war.

¹⁷⁷ Spuren hölzerner Einbauten fanden sich auch an Kegelstumpfgruben im Umfeld des Glaubergs (HANSEN / PARE 2016, 61).

Zu den kleineren Gruben mit Durchmesser von bis zu 0,5 m gehörten die im Planum runden bis leicht ovalen Befunde S35 und S42, die ein wannenförmiges bzw. halbovales Profil aufwiesen. Ebenfalls rund bis oval, mit Längen zwischen 0,6 m und 1,0 m jedoch etwas größer, waren die im Profil trapezförmigen Befunde S48 und S80. Die Verfüllung von S48 war mit zahlreichen Basaltbröckchen durchsetzt (Abb. 82).

Die meisten Gruben waren oval und wiesen wannenförmige Querschnitte auf. Meist lagen die Längen dieser Gruben zwischen 0,5 m und 1,0 m (Befunde S8, S14, S31, S43, S46, S53, S79). Zwischen 1,0 m und 1,75 m lang waren nur drei Beispiele dieser Form (Befunde S25, S55 und S77).

Zwei nebeneinanderliegende ovale Gruben mit Längen von 0,53 m bzw. 0,55 m fielen durch ihre rechteckigen Profile auf (Befunde S65 und S66) auf. Eine ovale, rund 0,8 m lange Grube ließ einen kesselförmigen Querschnitt erkennen (Befund S24).

Im Planum rechteckig bis leicht oval erschienen die zwischen 0,9 m und 1,2 m langen Befunde S23, S44, S51 und S52. Im Gegensatz zu den Befunden S23, S44 und S52, die sich durch eine ebene Sohle auszeichneten, war Befund S51 unregelmäßig eingetieft.

Die zwischen 0,6 m und 1,3 m langen Befunde S28, S34 und S47 zeigten im Planum längliche Formen mit schrägen oder unregelmäßigen Sohlen im Profil.

Die Funktion der Gruben lässt sich nur in seltenen Fällen bestimmen. Die Kegelstumpfgrube S60 diente mit



Abb. 80. Bei der Kegelstumpfgrube S60 zeichnete sich im Planum eine mit Holzkohle durchsetzte, kreisförmige Verfärbung ab (Foto: R.-J. Braun, hA).



Abb. 81. Im Profil von Befund S60 wurde deutlich, dass in die Kegelstumpfgrube ein hölzerner Einbau gesetzt worden war (Foto: R.-J. Braun, hA).



Abb. 82. Die Verfüllung der Grube S48 war mit zahlreichen Basaltstücken durchsetzt (Foto: R.-J. Braun, hA).

an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ursprünglich als Vorratsgrube¹⁷⁸, deren Lebensdauer durch den nachträglichen Holzeinbau verlängert wurde. Die aus ihr geborgenen Scherben lassen darauf schließen, dass nach ihrer endgültigen Auffassung dort Abfall entsorgt wurde. Auf eine (vielleicht ebenfalls sekundäre) Nutzung als Abfallgrube weisen die oft zahlreichen Keramikfragmente in den Befunden S8, S25, S28, S31, S43, S44, S47, S48, S51, S52, S55, S77, S79 und S80 hin. In Grube S80 wurden zahlreiche archäobotanische Reste nachgewiesen, die auf die Entsorgung von Rückständen verbrannter Getreideabfälle hindeuten (vgl. Kap. 8.5.2.1).

Bei zwei Gruben war nicht klar zu erkennen, ob diese als Siedlungs- oder als Pfostengruben gedient hatten. Dabei handelt es sich um die im Planum runden bis ovalen, im Profil rechteckigen bzw. kesselförmigen Befunde S29 und S30 im Norden des Siedlungsbereiches. Bei dem mit Brandlempartikeln und Holzkohlefittern durchsetzten Befund S29 zeichnete sich im oberen Bereich eine dunklere Verfärbung ab, die von einem Pfosten

stammen kann. Aus der Grubenfüllung wurden drei Keramikfragmente geborgen. Befund S30 enthielt neben Brandlempartikeln, Holzkohlefittern und winzigen verbrannten Knochenstückchen drei Scherben und einen Spinnwirtel; Spuren eines Pfostens wurden nicht beobachtet.

Bei Befund S26 war nur noch eine schwach bogenförmig verlaufende Verfärbung erkennbar, bei der es sich um die Sohle einer Grube gehandelt haben kann. Die dunkelgraubraune bis schwarze, stark mit Holzkohle angereicherte Stelle kann auch von einem Feuer stammen.

4.1.4. Natürliche Verfärbungen

(Befunde S5, S6, S10, S15, S16, S17, S18, S22, S32, S33, S36, S37, S91)

Dreizehn Befunde entpuppten sich im Verlauf der Ausgrabungen als natürlich entstandene Verfärbungen und wurden nicht weiter dokumentiert. Sie sind auch nicht im Grabungsplan der Siedlung (Beil. 6) enthalten.

¹⁷⁸ Die Nutzung von Kegelstumpfgruben zur Vorratsspeicherung ist schon vielfach diskutiert worden; eine anschauliche Darstellung bietet SCHADE-LINDIG 2012. Zusammenfassend zur Funktionsweise, teilweise auch mit weiterführenden Überlegungen z. B. LAUMANN 1981, 308 f.; SICHERL 2011; HANSEN / PARE 2016, 60–62.

4.1.5. Chronologie der Siedlungsbefunde

Die meisten Siedlungsbefunde „Auf der alten Burg“ enthielten keine oder nur allgemein in die Vorgeschichte bzw. Eisenzeit datierbare Funde. Die wenigen genauer datierbaren Befunde stammen aus dem Zeitraum von der Hallstattzeit bis zur Mittellatènezeit bzw. beginnenden Spätlatènezeit.

Bei den Funden aus dem Siedlungsareal handelt es sich überwiegend um Gefäßkeramik. Vereinzelt kamen Spinnwirtel und Fragmente von Webgewichten sowie Glätt- oder Wetzsteine vor. Zu den häufig vorkommenden Fundgruppen zählen auch Brandlehm und kleine Knochenfragmente, gefolgt von kleinen Steinen und Schlacke. Mahlsteinfragmente und eiserne Objekte waren selten.

25 Gruben und Pfostengruben waren fundleer (Befunde S2, S3, S7, S11, S19, S20, S26, S34, S39, S40, S49, S50, S59, S62, S63, S68, S69, S70, S72, S74, S75, S78, S84, S85, S86, S92), aus einem Befund wurde nur Brandlehm geborgen (Befund S12).

17 Befunde können anhand der wenigen kleinen grobkeramischen Wandscherben, die aus ihnen geborgen wurden, nur allgemein in die Vorgeschichte datiert werden (Befunde S4, S9, S13, S21, S29, S38, S46, S53, S54, S56, S61, S67, S71, S73, S81, S89, S90). Einzig die kleine, kreisrund abgearbeitete Wandscherbe aus Befund S53 lässt sich als Spielstein deuten und bietet damit einen Anhaltspunkt für eine latènezeitliche Datierung¹⁷⁹, ist für sich genommen aber kein ausreichendes Indiz.

20 Befunde sind anhand der antiquarischen Analyse als eisenzeitlich, innerhalb der Eisenzeit aber nicht genauer einzustufen, obwohl manche von ihnen größere Mengen an keramischem Material, Randstücke oder verzierte Scherben enthielten (Befunde S14, S23, S24, S25, S27, S28, S31, S41, S42, S43, S45, S51, S52, S64, S65, S66, S76, S77, S79, S82, S83, S87). Identifizierbare Gefäßfragmente aus diesen Befunden gehören zu langlebigen Typen wie kalottenförmigen Schalen, Schalen bzw. Schüsseln mit einbiegendem Rand und tonnenförmigen Töpfen. Die häufigsten Verzierungsarten sind Kammstrich und Fingertupfen. Eine orangebraune Randscherbe einer Schale bzw. Schüssel mit einbiegendem Rand aus Befund S27 ist im Randbereich grau gefärbt; es ist jedoch nicht mehr zu erkennen, ob es sich bei diesen Spuren um die Reste einer Bemalung oder Grafitierung handelt, die eine Datierung in die Hallstattzeit abgesichert hätte. Einzig anhand einer ¹⁴C-Datierung kann für Befund S41, aus dem zwei typo-chronologisch unauffällige Fragmente von Schalen bzw. Schüsseln mit einbiegenden Rändern stammen, eine früh- bis mittellatènezeitliche Einordnung angenommen werden. Eine Randscherbe aus Befund S42 weist ein konisches Unter- und einen kegelförmigen, verdickten und außen ge-

kehnten Rand auf, der in die Mittel- bis Spätlatènezeit verweist. Unklar bleibt vorerst noch die Datierung einer Scherbe aus Befund S51, die ober- und unterhalb des scharf geknickten Umbruches mit umlaufenden schmalen Riefen verziert ist. Das sehr kleine Fragment erlaubt keine sichere Zuordnung zu einer datierbaren Gefäßform.

Die folgenden elf Befunde enthielten genauer datierbare Keramikfragmente: S1, S8, S30, S35, S44, S47, S48, S55, S60, S80, S88.

Sowohl aufgrund der zahlreich enthaltenen Keramik als auch angesichts der ¹⁴C-Datierung in die Zeit zwischen 798 und 542 v. Chr. kann Befund S80 in die Hallstattzeit eingeordnet werden. Zwar gehören mehrere der geborgenen Scherben der langlebigen, vor allem in H D und LT A verbreiteten Form der S-förmig profilierten Töpfe an, doch unterscheiden sie sich durch die mehrfach spitz zulaufenden bzw. deutlich verjüngten Ränder, die teilweise noch an Schrägrandgefäße erinnern, von den jüngeren Ausprägungen dieser Art. Außerdem lassen sich Fingertupfen in (Dreier-)Gruppen auf der Wandung von zwei Gefäßen beobachten, wie H. Behaghel sie für S-förmig profilierte Töpfe seiner Taunusgruppe in der Stufe H C beschreibt.¹⁸⁰ Im Gegensatz zu den langlebigen umlaufenden Tupfenreihen können die in Dreiergruppen angeordneten Tupfen als chronologisches Indiz herangezogen werden. Die an verschiedenen Scherben aus S80 auftretenden Tupfenleisten im Schulter- und Umbruchbereich sind wiederum überwiegend in H D und LT A verbreitet.¹⁸¹ Insgesamt spricht die Mischung der Merkmale für eine Datierung an den Übergang von den Stufen H C/D1 zur Stufe H D2/3.

Über die unmittelbare Nähe zu Befund S80 kann vielleicht auch der sonst nur allgemein in die Eisenzeit datierbare Befund S79 der Hallstattzeit zugewiesen werden.

Aus Befund S60 wurden u. a. die Reste von Töpfen der Typen T5 und T6, einer Schüssel sowie Fragmente eines Bechers geborgen, die alle mit einer umlaufenden Tupfenreihe verziert sind. Es hat den Anschein, dass hier ein kompletter Geschirrsatz entsorgt wurde. Es handelt sich um Formen, die schwerpunktmäßig in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit auftraten. Für das Bruchstück des Bechers mag man noch eine Datierung in die Stufen H C/D1 erwägen, eine Scherbe mit kalenderbergartiger Reliefverzierung spricht für eine Einordnung in die späte Hallstattzeit.

Der Befund S35 enthielt zwei Wandscherben mit umlaufenden Reihen aus Fingernagelkerben, die leicht gegeneinander versetzt angeordnet und so tief eingedrückt sind, dass zwischen ihnen plastische Wülste hervortreten. Möglicherweise handelt es sich um eine Nachahmung von kalenderbergartiger Reliefverzierung¹⁸², sodass eine

¹⁷⁹ Vgl. PESCHEL 1962, 72 f.

¹⁸⁰ Vgl. z. B. BEHAGHEL 1943, 9 Taf. 4,C1 (Frankfurt-Schwanheim, Gemeindewald).

¹⁸¹ VERSE 2006, 99.

¹⁸² Vgl. ebd. 75; 98 f.

Datierung in die (späte) Hallstattzeit möglich wäre. Ähnliche Verzierungen mit Fingernagelkerben kommen jedoch auch in der Mittel- und Spätlatènezeit vor.¹⁸³ Während die plastische Ausführung für eine ältere Zeitstellung sprechen mag, sind die Fingernagelkerben eher typisch für den jüngeren Abschnitt der Latènezeit. Da die Gefäßform nicht rekonstruiert werden kann, ist eine eindeutige Zuweisung zu einem der beiden Abschnitte aber nicht möglich.

Eindeutiger ist eine kalottenförmige Schale bzw. Schüssel aus Befund S55 zuzuweisen. Sie trägt leicht schräge, durch Fingerkniffe herausgearbeitete Wülste, wie sie für die kalenderbergartigen Reliefverzierungen der Späthallstatt- und Frühlatènezeit typisch sind.¹⁸⁴ Aus demselben Befund stammt ein etwa kalottenförmiger Becher, der wohl der Hallstattzeit angehört, und ein Miniaturgefäß, das sich einer klaren Zuweisung zu einem bestimmten Typ entzieht. Es ist unregelmäßig geformt und gleicht mit einer Hälfte einer Steilrandschüssel mit senkrechtem Rand und gleichmäßig gerundetem Umbruch (Verse Form Sü 2.1), während die andere Hälfte ein s-förmiges Profil mit ausbiegendem Rand und leichtem Schulterknick aufweist (Verse Form Sa 2.1,1). Als Steilrandschüssel wäre das Miniaturgefäß in die Späthallstattzeit, als s-förmig profilierte Schale hingegen in die fortgeschrittene Früh- oder in die Mittellatènezeit zu datieren.¹⁸⁵ Eine latènezeitliche Datierung ist für die Randscherbe einer Schüssel vom Typ Sch3b gesichert, die ebenfalls aus diesem Befund geborgen wurde. Insgesamt lässt sich für Befund S55 also nur festhalten, dass die Funde aus dem Zeitraum von der Späthallstatt- bis zur Mittellatènezeit stammen können.

Aus Befund S30 stammt die Randscherbe einer s-förmig profilierten Schale oder einer Schale mit geschweiftem Oberteil. Sie besitzt einen ausbiegenden runden Rand und ein kegelförmiges Oberteil; der Umbruch hatte einen größeren Durchmesser als die Mündung. Da der Umbruch nicht erhalten ist, gelingt keine eindeutige Zuweisung. Es ist denkbar, dass es sich um einen Vertreter der Form Sa 1.2 nach Verse handelt, die im Allgemeinen als späthallstatt- bis frühlatènezeitlich eingestuft werden können.¹⁸⁶ Ähnlichkeiten bestehen aber auch zur Form Sa 2.1,1, die erst im Laufe der Frühlatènezeit aufkam¹⁸⁷, sowie zur Form Sa 4.3,2, die in dieser Ausprägung ebenfalls in die ausgehende Früh- und die Mittellatènezeit datiert werden kann.¹⁸⁸ Auch hier ist also nur

¹⁸³ Vgl. z. B. BEHAGHEL 1943, 118 Taf. 19,A85 (Oberursel, Hochtaunuskreis, Goldgrube) 36,44 (Biebertal-Fellinghausen, Lkr. Gießen, Dünsberg) 43,B18 (Siegen-Trupbach, Fuchshöhle).

¹⁸⁴ VERSE 2006, 98 f. (Variante 3); HÜSER 2012, Taf. 24,2–4; 48,2,5–7.

¹⁸⁵ VERSE 2006, 44 f. 65 mit Abb. 15 (Form Sa 2.1,1) 47; 66 mit Abb. 16 (Form Sü 2.1).

¹⁸⁶ Ebd. 44; 65 mit Abb. 15 (Form Sa 1.2).

¹⁸⁷ Ebd. 45; 65 mit Abb. 15 (Form Sa 2.1,1).

¹⁸⁸ Ebd. 45 f. 65 mit Abb. 15 (Form Sa 4.3,2).

eine Datierung in den Zeitraum von der Späthallstatt- bis zur Mittellatènezeit möglich.

Befund S44 enthielt neben Fragmenten von kalottenförmigen Schüsseln eine Randscherbe von einer verzierten konischen Schale bzw. Schüssel mit aufbiegendem Rand und eine Wandscherbe einer s-förmig profilierten Schüssel mit Fischgrätmuster unterhalb des Umbruchs (Typ Sch4c). Während die s-förmig profilierte Schüssel mit dem Fischgrätmuster für eine Einordnung in die Stufe LT A spricht¹⁸⁹, kann die konische Schale bzw. Schüssel aufgrund des schwach geschwungenen Unterteils (Typ Sch7) der Mittellatènezeit zugewiesen werden.¹⁹⁰

Aus Befund S88 stammt eine mittelkeramische Randscherbe mit kegelförmig nach innen geneigtem, schwach kolbenförmig verdicktem Rand (Typ Sch3b). Sie kann in die Frühlatènezeit datiert werden.¹⁹¹

Befund S8 enthielt neben chronologisch unempfindlichen Gefäßresten die Randscherbe einer feinkeramischen Schüssel mit umlaufenden Riefen (Typ Sch4e), die eine charakteristische Form der ausgehenden Früh- und der Mittellatènezeit darstellt.

Mit einer geschwungen-konischen Schüssel vom Typ Sch7 kann Befund S47 der Mittel- bis Spätlatènezeit zugewiesen werden. Aus Befund S48 liegt ein oval verdickter und schwach facettierter Rand vor, der möglicherweise sogar eher in die Spätlatènezeit datiert werden muss. Beide Gruben waren schon teilweise verfüllt gewesen, als die Keramikfragmente hineingelangen.

Zuletzt ist noch die Abfallschicht S1 am Flussufer nahe der Siedlung zu nennen, bei der das jüngste Fundmaterial die jüngere Mittellatènezeit oder den Beginn der Spätlatènezeit erreicht. Diese Schicht war im Nordprofil des Tiefschnitts 1 dokumentiert worden. Aus dem gegenüberliegenden Südprofil stammt eine AMS-¹⁴C-Datierung mit einem Altersintervall von 356 cal BC bis 168 cal BC (vgl. Kap. 8.3.3). Die Schicht, aus der die Probe entnommen wurde, schien zwar mit der Abfallschicht zu parallelisieren zu sein, enthielt aber kein archäologisches Fundmaterial.

4.1.6. Struktur und Stratigrafie der Siedlung

Der Ausbau des Flussübergangs mit einer Brücke lässt vermuten, dass es sich um einen stark frequentierten Weg handelte, der – von Süden kommend – an der Amöneburg vorbei nach Norden führte oder nördlich des Flussübergangs auf eine West-Ost-Verbindung traf.

¹⁸⁹ Vgl. z. B. BEHAGHEL 1943, 54 u. Taf. 19,A81 sowie 63.

¹⁹⁰ Vgl. z. B. ebd. Taf. 36,22–25,27 (Biebertal-Fellinghausen, Lkr. Gießen, Dünsberg); zu den außen abgeschrägten Rändern vgl. ebd. Taf. 31,E9 (Siegen, Minnerbach) 42,47 (Siegen-Trupbach, Neuer Wald).

¹⁹¹ Vgl. z. B. ebd. 54 f. Taf. 20,A11.

Es stellt sich die Frage, ob die Brücke nicht nur einer lokalen und regionalen Nutzung diente, sondern auch in ein Fernstreckennetz eingebunden war. War dies der Fall, so folgt die Frage, ob sich die mögliche Bedeutung der Brücke für den Fernverkehr auf die benachbarte Siedlung auswirkte. Gab es nur Durchgangsverkehr oder bestand eine Nähe zu einer Wegekreuzung, an der sich ein Treff- und Sammelpunkt bilden konnte? Bot die ansässige Bevölkerung den Durchreisenden eine Art „Organisierungspunkt“ bzw. Etappenstation an und hielt Platz für eine oder mehrere Reisegruppen, Viehpferche oder Ställe bereit?¹⁹² Gab es Unterkünfte und Verpflegungsmöglichkeiten, konnten Vorräte für die Weiterreise aufgestockt werden?¹⁹³ Oder wurden Waren zwar über die Brücke transportiert, aber nur in größeren Ansiedlungen umgeschlagen bzw. abgesetzt?

Unglücklicherweise war das Areal zwischen der Brücke und der planmäßig ausgegrabene Siedlung „Auf der alten Burg“ schon teilweise durch die Ausschachtung der Kiesgrube zerstört, als die Brückenfundstelle erkannt wurde. Die höheren Schichten, in denen Siedlungsbefunde hätten erhalten sein können, waren bereits abgetragen; einzig der Rest einer Grube konnte noch in einem der Abbauprofile im Untersuchungsgebiet Mitte dokumentiert werden. Die tiefer gelegenen Abfallschichten am Ufer des ehemaligen Flusses deuten jedenfalls darauf hin, dass zwischen der Brücke und der am Westrand der Kiesgrube gelegenen Siedlung weitere Siedlungsstellen vorhanden gewesen waren.

Auch die planmäßige Ausgrabung erlaubt es nicht, die oben gestellten Fragen zu beantworten. Im Grabungsareal wurde vermutlich nur der nordöstliche Ausläufer der Siedlung erfasst. Er lag auf leicht erhöhtem Gelände im Bogen des mäandrierenden Flüsschens. Eine „horizontalstratigrafische“ Entwicklung lässt sich nicht ableiten. Reste von vier oder fünf mutmaßlichen Speichergebäuden befanden sich im nördlichen und im westlichen Bereich des ergrabenen Siedlungsareals. Die Vorrats- und Abfallgruben konzentrierten sich im Bereich dieser Gebäude, einzelne Gruben fanden sich aber auch über die

192 Vgl. z. B. die Überlegungen, die SALAČ 2007 zur Entwicklung von Siedlungen im Zusammenhang mit Transport und Handel an der Elbe in der Latènezeit entwickelt hat. Allerdings dürfte die eisenzeitliche Wohra kaum als Wasserweg für Handelsgüter gedient haben, sodass für Niederwald der Landweg als beeinflussender Faktor im Vordergrund steht.

193 Einen Überblick über die Erfordernisse von Reisenden mit Reit- oder Zugtieren in Mittelalter und Neuzeit, die natürlich nur teilweise mit den eisenzeitlichen Verhältnissen vergleichbar sind, bietet STEINKRÜGER 2017.

Grabungsfläche verstreut. Mehrfach wurden lineare Pfostensetzungen entlang der befundfreien Flächen zwischen den Befunden im Nordwesten und dem ehemaligen Flussufer im Südosten beobachtet, die zum größten Teil vermutlich von Einhegungen – wohl Viehpferchen – stammten. Eine eisenzeitliche Wohnbebauung konnte nicht sicher festgestellt werden. Vielleicht lag sie südwestlich außerhalb der Grabungsfläche. Die geringen Erhaltungstiefen der Befunde zeigen aber auch, dass mit einem massiven Abtrag durch Erosion und Ackerbau zu rechnen ist (vgl. Kap. 7.3.3.), sodass in den vermeintlich freien, eingezäunten Flächen durchaus einst Strukturen einer Wohnbebauung vorhanden gewesen sein können. Eine alternative Erklärung zu einer so weitgehenden Zerstörung durch Erosion bietet die Vermutung, die J.-H. Schotten aufgrund seiner Untersuchungen zu Binnenstrukturen eisenzeitlicher Siedlungen in Nordhessen geäußert hat: Von der mittleren Hallstatt- bis zur mittleren Latènezeit sei für Wohn-, Handwerks- und Stallbauten mit anderen Konstruktionsweisen, namentlich Block- und Schwellenbauten zu rechnen.¹⁹⁴ Brandlehmstücke mit Abdrücken von Dämmmaterial in Form von Heu oder Stroh, mit Resten eines mutmaßlichen Verputzes und sogar möglichen Tupfenverzierungen deuten zumindest darauf hin, dass in unmittelbarer Nähe der erhaltenen Siedlungsbefunde Wohnhäuser gestanden haben müssen.

Im Bereich der Siedlungsfundstelle sind jedenfalls Bodenabträge von stellenweise mindestens 0,7 m Mächtigkeit zu erschließen. So war z. B. eine ursprünglich sicher mindestens 1,0 m tiefe Kegelstumpfgrube nur noch 0,3 m tief erhalten. Viele Pfostengruben zeichneten sich nur noch mit Tiefen von 0,05 m ab; auch hier ist von einem Verlust an Boden von mehr als 0,5 m Mächtigkeit auszugehen. Bei der Anlage von Querschnitten durch das eisenzeitliche Flussbett wurde außerdem ein eisenzeitlicher Laufhorizont dokumentiert, der vom Flussufer zur Siedlung hinaufführte und bei der Anlage des Baggerplanums gekappt worden war. Das Planum lag rund 2,0 m oberhalb der tiefsten Stelle des Flusses, sodass die Höhendifferenz zwischen der Sohle des Flussbetts und der eisenzeitlichen Oberfläche mit etwa 3,0 m veranschlagt werden kann. Der Siedlungsbereich ragte in der Eisenzeit also merklich stärker aus der Niederung heraus als das moderne Gelände. Auch heute noch ist die unmittelbare Umgebung des Ortes Kirchhain-Niederwald – ganz im Gegensatz zum Rest der Ohmniederung – nicht grundnass und damit attraktiv für eine Ansiedlung.

194 Vgl. SCHOTTEN 1996, bes. 39.

4.2. Befunde aus den Abbauprofilen und Sondagen

Das Gelände zwischen der Brücke und der planmäßig ausgegrabenen Siedlung konnte nur ausschnitthaft in Sondagen und während der fortschreitenden Kiesgrubenausschachtung in den Abbauprofilen untersucht werden. Die dortigen Beobachtungen deuten darauf hin, dass es weitere Siedlungsplätze im näheren Umfeld gab, die entweder außerhalb der Kiesgrube lagen oder bereits durch den Abtrag vor der Entdeckung der Brücke zerstört worden waren.

4.2.1. Uferbefestigungen

Nordwestlich der Brücke und nördlich der Siedlung konnten an verschiedenen Stellen entlang des ehemaligen Flusslaufes Reste von hölzernen Uferbefestigungen festgestellt werden, aus deren Umfeld eisenzeitliche Scherben stammen (**Beil. 1**). Im Untersuchungsgebiet Mitte wurden während der Ausgrabung der Brücke rund 60 m westnordwestlich der Brücke zwei Pfosten einer Uferbefestigung eingemessen (B51, B52). Sie besaßen einen Durchmesser von 0,12 m. Weitere Reste von Uferbefestigungen konnten nur grob während der geomorphologischen Untersuchungen kartiert werden (vgl. Kap. 7, **Abb. 126**) und erhielten keine Befundnummern. Ein einzelner Pfosten wurde im Untersuchungsgebiet Nord beobachtet. In der Erweiterungsfläche des Jahres 2011, rund 40 m nordöstlich des Siedlungsareals, kamen die Reste von drei Eichenpfosten zum Vorschein, die ebenfalls Durchmesser von 0,12 m aufwiesen. 15 Sondageschnitte im Umfeld der Siedlung erbrachten keine archäologischen Funde oder Befunde.

4.2.2. Siedlungshorizonte

R. Urz verfolgte während der Ausschachtung der Kiesgrube den Verlauf der Gewässerrinnen und skizzierte die eisenzeitlichen Kulturschichten, die sich in den Uferbereichen des Flusslaufs befanden (vgl. Kap. 7). Er teilte die Fundstellen zwischen Brücke und Siedlung in Untersuchungsgebiete (UG) ein, deren Bezeichnungen hier übernommen wurden (**Beil. 1**). Direkt an der westlichen Grabungskante, also in dem von archäologischer Seite als Bereich 1 gekennzeichneten Areal, befand sich das UG Ost. Dem Verlauf der Fluss Schleifen von Osten nach Westen folgend, lag danach das UG Mitte der Brücke am nächsten; es wurde knapp 50 m westlich von ihr beobachtet. 100 m nordwestlich des UG Mitte fand R. Urz den Siedlungshorizont des UG Nord. Von dort aus wiederum etwa 170 m südsüdwestlich lag das UG West B, weitere

60 m südsüdwestlich das UG West A. Das Grabungsareal der Jahre 2011 und 2012 befand sich in einer Entfernung von 100 m bis zu 250 m westlich des UG West A. Dort wurden von R. Urz nördlich und nordwestlich des Siedlungsbereiches erneut zahlreiche Lesefunde aus den Uferbereichen des Flusses geborgen. Dieses Untersuchungsgebiet erhielt keine eigene Bezeichnung.

Die Sammelfunde des Untersuchungsgebietes Ost stammen aus sandigem Kies im Rinnenbereich. Sie umfassen sowohl späthallstatt- / frühlatènezeitliches als auch mittellatènezeitliches Material.

Im Untersuchungsgebiet Mitte wurde ein langes Profil angelegt, in dem sich eine Uferzone abzeichnete. Die Funde stammen größtenteils aus den Abfallschichten am Rand des Gewässers und datieren überwiegend in die Späthallstatt-/Frühlatènezeit, erreichen aber vereinzelt noch die Mittellatènezeit. Eine AMS-¹⁴C-Datierung lieferte ein frühlatènezeitliches Alter zwischen 411 cal BC und 388 cal BC (vgl. Kap. 8.3.3). Eine Ausnahme stellt die kleine Scherbe eines wohl urnenfelderzeitlichen Gefäßes mit gebauchtem Hals dar (Kat.-Nr. 1765). Im selben Profil konnte aber auch der Rest einer ovalen, im Querschnitt wannenförmigen Siedlungsgrube beobachtet werden, die etwa 1,3 m lang und 0,55 m tief war. Sie enthielt neben zwei Spinnwirteln zahlreiche latènezeitliche Keramikfragmente und war im unteren Bereich von Holzkohlebändern durchzogen (vgl. Kap. 8, **Abb. 151**). Eine AMS-¹⁴C-Datierung weist auf eine Verfüllung der Grube in der Früh- oder Mittellatènezeit hin (vgl. Kap. 8.3.2). Etwas abseits des Siedlungshorizonts wurde ein Fragment einer mittel- bis spätlatènezeitlichen Schüssel (**Taf. 25,8**) gefunden.

Die Funde des Untersuchungsgebietes Nord, in dem auch der Holzpfahl einer Uferbefestigung erhalten war (vgl. Kap. 7, **Abb. 134**), stammen aus verschiedenen Sedimenten im Rinnenbereich. Auch hier ist ein breites zeitliches Spektrum von der Späthallstatt- bis zur Mittel-/Spätlatènezeit vertreten, wobei die mittel- bis spätlatènezeitlichen Formen überwiegen. Die AMS-¹⁴C-Datierung der Abfallschicht im terrestrischen Bereich mit einem Altersintervall von 351 cal BC bis 61 cal BC trägt leider nicht zu einer engeren Eingrenzung bei (vgl. Kap. 8.3.2). Ein bearbeitetes Holzstück aus dem Feuchtbodenbereich ergab eine Datierung zwischen 356 cal BC und 174 cal BC (vgl. Kap. 8.3.3). Ein Einzelstück – eine Wandscherbe mit schwach gebauchtem Hals – steht noch in urnenfelderzeitlicher Tradition (Kat.-Nr. 1882). Neben den überwiegend keramischen Funden wurde auch das Fragment eines späthallstattzeitlichen Bronzearmreifs geborgen (Kat.-Nr. 1878).

Im Untersuchungsgebiet West A ließen sich zwei fundführende Schichten vom Uferbereich bis zur Basis der Rinne unterscheiden. Die Funde, die wieder Material von der Späthallstatt- bis zur Mittel-/Spätlatènezeit umfassen

ten, ließen sich den Schichten jedoch nicht mehr zuordnen, da sie vom Bagger herausgerissen worden waren.

Im Untersuchungsgebiet West B verweist eine s-förmig profilierte Scherbe aus den dortigen Ablagerungen auf die Späthallstatt-/Frühlatènezeit.

Nördlich bzw. nordwestlich der Siedlung stammen die Funde aus verschiedenen Rinnensedimenten; nur an einer Stelle war ein Uferbereich erkennbar. Neben Keramikscherben enthielten die Ablagerungen Hackspäne und Knochen, die jedoch eine so weiche Konsistenz aufwiesen, dass sie nicht geborgen wurden. Die datierbare Keramik aus diesem Bereich umfasst Formen der ausgehenden Frühlatènezeit/Mittellatènezeit und der Mittel- bis Spätlatènezeit. Eine archäobotanische Probe aus der Uferzone ergab ein hallstattzeitliches Altersintervall von 795 cal BC bis 516 cal BC (vgl. Kap. 8.3.3).

Wie im Brückenbereich erlauben die Fundsituationen in den Abbauprofilen keine stratigrafische Gliederung des Materials. Zum einen muss mit Verlagerungen durch

das Gewässer gerechnet werden; zum anderen sind mehrfach Funde durch den Kiesgrubenbagger aus dem Zusammenhang gerissen worden.

Die aufgrund der Abfallschichten vorliegenden Hinweise auf weitere Siedlungsstellen zwischen Brücke und planmäßig ausgegrabener Siedlung werfen zahlreiche Fragen auf. Bestanden die Ansiedlungen gleichzeitig? Wie groß waren sie? Teilten sie die gleiche (land-)wirtschaftliche Ausrichtung? Lassen sich qualitative Unterschiede im Fundmaterial ausmachen? Aufgrund der unglücklichen Fundumstände kann keine der Fragen zufriedenstellend beantwortet werden. Ebenso wie unter der Brücke und im Flussbett an der ergrabenen Siedlung ist eine Durchmischung älteren und jüngeren Materials von der Späthallstatt- bis zur Mittel-/Spätlatènezeit zu verzeichnen. Zudem konnte das Material aus den Abbauprofilen nicht vollständig geborgen werden und stellt damit nur einen kleinen Ausschnitt eines weitgehend unbekanntem Fundkomplexes dar.